

# Triumph einer jungen Cellistin

Klassikphilharmonie Hamburg und Lüneburger Symphoniker im Theater

aat Lüneburg. Mit Instrumentalisten der Lüneburger Symphoniker bildet die Klassikphilharmonie Hamburg, die bis 2001 Hamburger Mozart-Orchester hieß, ein büchenerfüllendes Sinfonieorchester. Nach einem Auftritt in der Hamburger Laeiszhalle am 6. April gab dasselbe Ensemble nun im Lüneburger Theater ein Sonderkonzert mit identischem Programm. Unter der Leitung des gebürtigen Zürichers und Orchestergründers Robert Stehli erstrahlte kraftvoll Händels Feuerwerksmusik, eine junge Cellistin schmückte den Solopart von Tschaikowskys Rokoko-Variationen mit effektreichen Details, und Brahms 1. Sinfonie op. 68 verzauberte mit romantischer Fülle.

Angenehme Tempi, die es erlauben, jede Nuance auszukosten, sind ein Markenzeichen Stehlis. Sparsam ist seine Gestik, unspektakulär sein dynamisches Animieren der Spieler, die so gut präpariert sind, dass sie wohl auch ohne den Dirigenten wüssten, was zu tun ist. Fein erarbeitet wurden Terrassendynamik und melodische Linien der Feuerwerksmusik.

Auch Brahms' 1876 uraufgeführte Sinfonie Nr. 1 in c-Moll schillerte in reichhaltigen Klangfacetten. Die Sätze schwebelten in schmeichelnder Melodik, romantischer Klangfülle und rhythmischer Prä-



Die Cellistin Christina Rau gab bei ihrem gefeierten Lüneburg-Konzert gleich zwei Zugaben.

Foto: t&w

nanz, wo es das Werk fordert, gipfelnd im pompösen Hauptthema des 4. Satzes, begleitet von fein ausgeleuchteten Seitenthemen und dem verinnerlicht gespielten Choralthema.

Von charismatischer Bühnenpräsenz, vortrefflicher Technik und musikalischer Tiefe ist die Rede auf Christina Rauhs Web-Seite, auch davon, dass sie es liebt, Ungewöhnliches zu musizieren und Kontakt

zum Publikum aufzunehmen. Dies alles bestätigte die junge Cellistin, die den Solopart von Tschaikowskys Variationen über ein Rokoko-Thema op. 33 vorbereitet hatte. Ein Raunen ging durch die Zuhörerreihen, als sie in lilafarbenem Chiffon-Sommerkleid mit ihrem Cello lächelnd auf die Bühne kam. Voller Elan und mit Esprit interpretierte die Gewinnerin des Isang-Yun-Wettbewerbs ihren

Part, ideenreich, mit überraschenden ornamentalen Akzentuierungen, grazilen Trillern und spektakulärem Laufwerk, gefühlvoll begleitet vom großen Orchesterapparat.

Den frenetischen Beifall der Zuhörer beantwortete Christine Rauh mit zwei Zugaben. Alfredo Piattis paganinischer Solo-Caprice in C-Dur, einem ihrer erklärten und speziell ornamentierten Lieblingsstücke,

folgte ein schwungvolles Duett zusammen mit dem 1. Orchester-Cellisten Martin von Hopfgarten, von Rauh raffiniert kombiniert aus einer C-Dur-Sonate von Willem de Fesch und David Johnstones fetziger Fassung von Scott Joplins „Entertainer“. Nach dem Brahms-Finalsatz dankte das Orchester für den anhaltenden Applaus mit einer unterhaltsamen Zugabe, Dvořáks Slawischem Tanz Nr. 1.